

Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

Österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalnachrichten

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus: *Neue Musikzeitung*

vom: 15/2.05

Das zweite Orchesterkonzert der „Vereinigung schaffender Tonkünstler“ gehört wohl mit zu den interessantesten musikalischen Veranstaltungen dieser Saison. An der Spitze des Programms stand die Phantasie für Orchester „Die Seerjungfrau“ von Alexander v. Zemlinsky. Der junge Komponist hat seinen Stoff aus Andersens Märchen von der „kleinen Meerjungfrau“ geholt — manch ein dankbarer Stoff wird ja noch aus Andersen geholt werden können. Dem Werk ist vollberechtigter, uneingeschränkter Beifall zu zollen. Zemlinsky's Beherrschung des modernen Orchesters ist vollkommen — vielleicht umso vollkommener, als er keinerlei Effekte um ihrer selbst willen anwendet; er stellt sein Können nur in den Dienst der Idee und der Gedanken und Ereignisse, die er ausdrücken will, und diese Beschränkung ist eine der seltensten und somit eine seiner besten Eigenschaften. Das wundersame Schicksal der armen Nixe, die sich nach der Menschenwelt sehnt, von Liebe zu einem Menschenprinzen erfasst wird und kein Opfer scheut, um seinesgleichen zu werden, die stumm an seiner Seite wandelt, mit brechendem Herzen dem Gestehten und dessen Brant den Tod wünscht und doch lieber stirbt als den treulosen Glücklichen tötet — und die sich durch ihre Herzensqual unbenutzt emporgeläuert hat zu höheren Sphären —, das Schicksal dieser Nixe hat durch Zemlinsky einen höchst erfolgreichen Darsteller gefunden. In drei Sätzen führt die Symphonie Bild um Bild des Märchens vor — eine hant leuchtende Reihe, die durch die Person der Heldin und durch die Grundidee einheitlich zusammengehalten wird. Die Wunder der Instrumentation haben bei der Erstaufführung die Ohren ebenso bezaubert, wie der seelische Inhalt des Werkes

Klara

(Kospot. Gebr.)

die Herzen gefangen nahm. Weniger konnte sich das Publikum für die symphonische Dichtung „Vellens und Melisande“ von Arnold Schönberg erwärmen; nach dem endlosen Werk, dessen Kakophonien mehr als ein Duzend Hörer vorzeitig aus dem Saale trieben, erkönte ein fast einmütiges lautes Pfischen, das freilich in einzelnen Beifallsfundgebungen ein Gegengewicht fand. Meine Meinung ist die: ein so umfangreiches, nicht in mehrere Sätze zerfallendes Werk, dessen Stoff überdies der Mehrzahl der Hörer nicht oder nicht genug bekannt ist, bedarf unbedingt eines gedruckten Programms. Wenn man nicht weiß, was absichtlicher Mißklang bedeuten soll, ist er häßlich und beleidigt das Ohr. Daher der Mißerfolg, der den Komponisten nicht schrecken darf; er wurde nicht verstanden, aber man konnte ihn nicht verstehen. Seine Orchestertechnik ist bewundernswert; allzugroße Länge und Effektsucht muß ihm wohl nachgesagt werden. — Mit ehrlichem Beifall wurden fünf Lieder mit Orchester von Oskar C. Wosa aufgenommen, in denen Liliencron'sche Gedichte in trefflicher Weise vertont worden sind. Soldatenlebens Lust und Schmerz, all die geheimnisvollen Zauber der Stimmung sind da glücklich zu Tönen geworden, die Instrumentation ist glänzend,

die Behandlung des Textes fein und richtig. Konrad v. Jawilowski erntete als Sänger verdienten Beifall. Alle Nummern des Programms leiteten die Komponisten persönlich, das Orchester des Konzertvereins bewährte sich wieder glänzend, der Abend war hochinteressant.